

SÔNIA VILANKULOS WOHNT VERNAKULAR

BAUKUNST IN INHAMBANE

Die allermeisten MosambikanerInnen wohnen in Häusern, die Ergebnisse von Selbstbau oder hoher Eigeninitiative in ihrem unmittelbaren Lebensraum sind. Diese Art der architektonischen Produktion wird auch als vernakular (oder vernakulär) bezeichnet. Der Begriff kann anders gefasst und in weitere Kategorien unterteilt werden, die unterschiedliche Architekturen beschreiben. Die jeweiligen Beziehungen von Name und Artefakt helfen bei der Betrachtung von Stilen und Habitaten, von Formellem und Informellem, Stofflichem und Immateriellem.

Von Oliver Schetter (Text und Fotos)

Wir warten an der Hofseite auf den Hausherrn. Von der Familie haben wir einen Jungen und eine Frau gesehen, die uns die Plastikstühle bereitstellte. Meine Begleiter haben eingangs kurz das Wort Polygamie ausgetauscht, als sie der zahlreichen Rundhütten auf dem Grundstück ansichtig wurden. Mitten in Vilankulo muss das demnach etwas Bemerkenswertes sein. Dabei gibt es hier Gebäude in vielen Formen, gebaut aus lokalen Materialien, in Mischbauweise oder als konventionelle Betonsteinhäuser mit Stahlbetonskelett. Ich hatte nach dem Zyklon ein halbes Jahr vorher gesehen, wie die einen auf die Seite verschoben lagen, gleich halbentwurzelt Bäumen, von anderen kaum mehr als die Türrahmen in einem Feld voll destruktiver Kreativität übrig blieb und den Dritten die Dachdeckungen entfliegen waren, weshalb sie fürderhin enthüllt unter den Himmeln standen. Jeder Gebäudetyp offenbarte die Nachteile seiner spezifischen Konstruktion (und die Nachlässigkeit bei der individuellen Bauausführung) im Angesicht der Katastrophe. Und nun diese Erkenntnis: die Form und Menge des Hauses lässt erkennen, welche Art von Familienverbund darin lebt.

Das mosambikanische vernakulare Haus ist offensichtlich sehr nah an den Lebensumständen seiner BewohnerInnen gebaut. Aber sind das Wohnhäuser eigentlich nicht immer? Was passiert, wenn wir ein mitteleuropäisches Einfamilienhaus neben dieses Beispiel stellen? Dann müssen wir zugeben, dass es unklar bleibt, ob darin wirklich eine Familie wohnt, eine Witwe, eine Wohngemeinschaft oder gar etwa niemand – das Einfamilienhaus sieht nach außen stets gleich aus – es mag größer oder kleiner sein und die Fassade oder der Garten mögen mal mehr mal weniger gepflegt anmuten. Die Benennung über den vermeintlichen Inhalt kann also ein falsches Bild vermitteln. In der Bestimmung des vernakularen Bauens lauern ebenfalls potentielle Missver-

ständnisse, z. B., die Annahme, dass es sich dabei um ursprüngliches Bauen handelt.

Vernakulare Architektur wird zuweilen mit traditioneller Architektur gleichgesetzt. Mir scheint eine Definition besser, welche vernakulare Architektur als Umschreibung von Baupraktiken fasst, die sich hauptsächlich lokaler Referenzen, Materialien und Techniken bedienen. Das Vernakulare steht jedenfalls für Einheimisches, aber seine lateinische Wurzel verna birgt auch die Bedeutung der im eigenen Hause geborene Sklave und vermittelt soziale Bindungen und Hierarchien. Je nach Zusatz kann eine vernakulare Architektur traditionell, modern, kolonial oder postkolonial sein und die jeweiligen Gebäudetypen unterscheiden sich dabei deutlich voneinander. Je nach Region finden sich weitere Unterschiede, und zwar entsprechend den lokalen Gegebenheiten, den externen Einflüssen und internen Entwicklungsdynamiken. Eine kleine Auswahl aus der Provinz Inhambane soll dies im Folgenden illustrieren.

TRADITIONELLE VERNAKULARE ARCHITEKTUR

Ein traditionelles mosambikanisches Wohnhaus besteht aus der Summe seiner Gebäude auf einem Grundstück. Zu diesen können neben den Hauptgebäuden auch offene Küchen, Lager, Lauben, Waschkellen, Latrinen und Tiergehege zählen. Im ländlichen Raum ist die Wohnstatt auf großzügiger Grundfläche neben oder inmitten der zusätzlichen familiären Landwirtschaftsflächen angeordnet und die gesamte Liegenschaft beläuft sich auf einen Hektar oder auch mehr. In städtischen oder vorstädtischen Gebieten nimmt die Grundfläche deutlich ab und landwirtschaftliche Aktivitäten, sofern sie noch familiär betrieben werden, sind räumlich gelöst von der Wohnstatt.

Die meisten familiären Aktivitäten zu Hause finden im Außenbereich statt und der Freiraum ist somit ein untrennbarer Bestandteil des Hauses. Er muss als Teil seiner Typologie verstanden werden. Das Innere der wenigen geschlossenen Architekturen dient in der Regel zum Schlafen und zur Aufbewahrung. Keinesfalls ist das traditionelle Wohnhaus ein bestimmter Urtypus. Es handelt sich dabei lediglich um eine überlieferte Wohnform, die an einem Ort oder in einer Gegend den Standard für vormoderne und ländliche Formen des Bauens darstellt. Seine Gebäudeeinheiten können auf rundem oder eckigem Grundriss errichtet werden, wobei die runde Lösung der eckigen historisch gesehen vorausgeht. Die materielle Herstellung der Gebäude hängt von den lokal vorhandenen Materialien ab. Im Innern der Provinz wird dies wie hier gezeigt mit Erdwänden (pau-a-pique) gemacht – an der Küste ist das wegen der sandigen Böden mit wenigen Ausnahmen hingegen unmöglich.

KOLONIALE VERNAKULARE ARCHITEKTUR

Im Zuge der Kolonisation hat sich das Wohnen verändert. Zum einen geschah dies durch administrative Zwänge wie die Hüttensteuer. Diese wurde wie auch in anderen afrikanischen Kolonien als Mittel der Ausbeutung und zur Einbindung von lokalen Bevölkerungen in kapitalistische Produktionszyklen angewandt. Die resultierende Wohnraumknappheit und Überbelegung von Wohneinheiten war vielleicht nicht unähnlich derjenigen von Berliner Mietskasernen in der Kaiserzeit. Allerdings sind die begrenzenden Faktoren nicht vergleichbar, insofern die Möglichkeit der Eigenversorgung mit Wohnraum hier ohne direkten Bezug zu Grund und Boden limitiert wurde.

Zum ändern stehen neben diesen sehr direkten Eingriffen auch indirekte Einflüsse.

Unter Umständen bestimmen sie die Form des Hauses nachhaltiger als staatliche Regelwerke. So stellt die koloniale Plantagenwirtschaft der Kokospalmen ein ganz anderes Spektrum von Baumaterialien bereit. Quasi aus den Abfall- und Nebenproduktion von Agrarwertschöpfungsketten entwickelte sich an der Küste eine alternative Architektur. Die Verwendung von gefalteten Palmblättern mit festen Stielen und von rechteckig profilierten Kokosholzbohlen und -latten führt notwendigerweise zu orthogonalen/rechtwinkligen Gebäuden. Die Bauteile werden modular eingesetzt und sind dabei anders hierarchisiert als bei traditionellen Gebäuden. Bei Hinzunahme von Eisennägeln, Drähten und Textilbändern als Verbindungselementen, Beton für die dünne und brüchige pseudo-Bodenplatte sowie Wellblech für die Dachdeckung ergibt sich ein proto-modernes Haus, welches trotz seiner scheinbar lokalen Erscheinung erst durch internationale Warenflüsse ermöglicht wird.

Durch Bauten wie Krankenhauspavillons oder die ehemaligen Rekrutierungsposten für die südafrikanischen Minen finden sich auch Beispiele für eine geplante, künstliche vernakulare Architektur in der Kolonialzeit. Hierbei wird durch die Imitation eines bekannten Erscheinungsbildes der Bezug zu einheimischen Bauformen suggeriert – in diesem Fall die traditionelle Rundhütte. Der Grund für diese Kopie scheint in erster Linie ideologisch – die Planer der Gebäude suchten eine formale Brücke zu lokalen Bedingungen. An den Ruinen der Posten lässt sich die Bedeutung des Systems für die Kolonialwirtschaft heute nicht mehr erkennen: Bis zu 10 Prozent der männlichen Bevölkerung in der Provinz südlich des Save-Flusses war alle Jahre bis zur Unabhängigkeit in den südafrikanischen Minen tätig – insgesamt hat wohl eine Mehrheit von Männern mehrerer Generationen in der heutigen Provinz Inhambane für einen oder mehrere Zeitverträge dort gearbeitet. Der in Goldrand ausbezahlte Lohn wurde in Mosambik zu ihren Ungunsten in Papiergeld getauscht. Damit konnte die Hüttensteuer der Familie beglichen werden oder auch ein neues, festes Haus gebaut werden.

POSTKOLONIALE VERNAKULARE ARCHITEKTUR

Die vernakulare Architektur nach der Unabhängigkeit zeichnet sich ebenso wie die mosambikanische Gesellschaft durch eine hohe Dynamik aus. An Orten des Zusammenkommens, in städtischen Ballungsräumen und entlang von Überlandstraßen wird dies durch die verstärkte Benutzung von halbfertigen



Traditionelles Wohngehöft, Distrikt Funhalouro



Einfaches Haus mit ergänzender Wellblechdeckung, Distrikt Massinga

oder industriellen Baumaterialien aber auch durch die gegenseitige Einflussnahme von Gewohnheiten unterschiedlicher Herkunft gefördert. Der Bürgerkrieg hat große Teile der ländlichen Bevölkerung in die Städte flüchten lassen. Aber auch die zirkulären Migrationen zwischen Land und Stadt, z.B. zwischen dem Hinterland von Panda und der Hauptstadt Maputo oder zwischen Mapinhane und Johannesburg führen zu neuen Gewohnheiten sowie zur Durchmischung oder dem nebeneinander Stellen von alten Gewohnheiten im vernakularen Bauen. Auf einem Grundstück können somit runde und eckige, mit organischen oder industriellen Baumaterialien hergestellte Gebäude koexistieren.

Ein Typ, der besonders weite Verbreitung in Mosambik gefunden hat, wird als Windmühlenhaus bezeichnet. Er besteht aus Ein-Raum-Gebäuden, die aneinander gekoppelt werden. Die Grundeinheit lässt sich so erweitern, dass aus dem kompakten Grundriss des Anfangbaus durch Hinzufügen von drei weiteren Einheiten ein größerer rechteckiger oder quadratischer Grundriss entsteht, dessen vier Pultdächer sich in alle Himmelsrichtungen neigen. Dieser Typ wird fast durchweg in sukzessiven Bauphasen aus konventionellen Baumaterialien errichtet. Er wächst entsprechend den finanziellen Möglichkeiten seiner BewohnerInnen. Das ist zwar bei vielen vernakularen Betonsteinhäusern so, insofern dies der wirtschaftlichen

Schwerpunkt



Oben: Pavillon einer Gesundheitsstation, Distrikt Jangamo
Unten: Wellblechhaus, Distrikt Massinga



Realität der meisten mosambikanischen Familien entspricht – beim Windmühlenhaus ist das Wachstum aber Teil des logischen Prinzips der Hausentwicklung. Sicher erfreut es sich auch deshalb solcher Beliebtheit.

POSTMODERNE VERNAKULARE ARCHITEKTUR

Eine weitere interessante Kategorie ergibt sich aus der Imitation und erschließt sich über die Materialfrage. Derselbe vernakulare Haustyp kann aus organischen oder industriellen Baumaterialien hergestellt werden. Das bedeutet, dass er nicht an eine eindeutige Morphologie gekoppelt ist und ein ähnliches Haus durch mehr als eine Materialität entstehen kann: Ein traditioneller vernakulärer Haustyp lässt sich mit modernen, konventionellen Baumaterialien herstellen und ein moderner vernakulärer Haustyp lässt sich mit traditionellen, organischen Baumaterialien herstellen. Ein besonders auffälliges Beispiel für Materialvariationen innerhalb eines modernen Haustyps sind die wellblechverkleideten Holzgerüste, welche als Imitat eines soliden und repräsentativen Hauses durch eine deutliche stilistische Klammer mit jenem verbunden sind. Je nach Diskrepanz zwischen Vorbild und Imitat wird allerdings die räumlich-funktionale Beziehung beeinflusst.

Zum Vergleich: Die Morphologie des Fachwerkhauses ergibt sich fast zwingend aus einem tragenden konstruktiven Gerüst aus Holzbalken, dessen Fächer mit einem Lehm-Strohgemisch gefüllt werden. Würde das Holzfachwerk durch ein Stahltragwerk oder ein Stahlbetonskelett ersetzt, dann wäre es in unserem Kulturkreis ob seiner Herstellungsbedingungen sicher kein vernakulares, sondern lediglich ein formal vom Fachwerkhaus inspiriertes Gebäude. Wie dieses Gebäude jedoch bewohnt oder genutzt wird, spielt dabei keine Rolle für die Bestimmung, ob es vernakular ist. Wenn wir uns dem Begriff komparativ nähern, wird deutlich, dass er eigentlich aus einer ausgrenzenden und (post-)modernen Position entworfen und projiziert wird.

In Mosambik ist diese Beziehung aber keineswegs so eindeutig, da lokale und industrielle Materialien in dieser oder jener Architektur oder in Varianten in einem der vernakularen Architektur entsprechenden Prozess zum Einsatz kommen. Lokal ist dabei dasjenige, das lokal erhältlich ist, und die meiste Architektur bleibt ein „volkstümliches“ Produkt. Die Verschiebung der Beziehung von Tradition und Moderne, von ländlich und industriell, von Folklore und Universalität schließt das Vernakulare nicht aus – dieses bewegt sich einfach mit, da die Beziehungen von gesellschaftlichen



Einfaches Haus im Kokospalmengürtel, Distrikt Inharrime



Drei vernakulare Stile auf einem Grundstück, Gemeinde Vila-lankulo



Modernes vernakulares Haus, Distrikt Jangamo



Lächelnder Leopard, Gemeinde Inhambane



Wohnhaus mit zwei vernakularen Typen, Distrikt Funhalouro

Umwälzungen unmittelbar im Dialog mit dem vorhandenen Kontext und nicht an seiner statt Gestalt gewinnen.

Tatsächlich wird die Nutzung des Hauses durch die sozialen und kulturellen Gewohnheiten seiner BewohnerInnen im Dialog mit Ihrem Umfeld bestimmt. Das Haus ist ein Produkt dieser Umstände und den damit verbundenen monetären Ressourcen. Eine erkennbare Entwicklungslinie in der vernakularen mosambikanischen Architektur ist das Verbinden von mehreren modularen Einheiten in einem einzigen Gebäude mit einer komplexeren Volumetrie. Insbesondere in ländlichen sozialen Zusammenhängen löst dieses Haupthaus, welches im Grunde alle Funktionen des Wohnens in sich aufnehmen soll, andere vernakulare Architekturen aber nicht ab, sondern ergänzt sie. Das Wohnen der Familie findet ebenso um das Haus herum und in weiteren traditionellen Architekturen statt. Auch moderne Häuser können traditionell bewohnt werden.

Letztlich stoßen wir hier aber an eine definitorische Schallmauer. Dahinter bleibt mir nur das Beispiel des eigenen Wohnhauses, dessen Pultdächer gespiegelt auf einer gemeinsamen Wand aufliegen und dessen Fassaden in Anlehnung an traditionelle lokale Architekturen nur aus Türen bestehen – denn das vorkoloniale vernakulare Haus in Inhambane kennt keine Fenster; diese sind portugiesischen Architektureinflüssen geschuldet. Die Elemente am lächelnden Leopard (benannt als Hommage an Pancho Guedes nach seinem ikonischen Smiling Lion) sind eindeutig Zitate und kein vernakulares Produkt. Diese Elemente ermöglichen jedoch im Verbund mit anderen Bauteilen und konstruktiven Lösungen eine hohe klimatische Behaglichkeit. Das ist eine Qualität, die den meisten traditionellen Wohnformen zwar eigen ist, die der gegenwärtigen vernakularen Architektur jedoch verloren geht. Um die Dimension der Nachhaltigkeit in der mosambikanischen Wohnung wieder zu stärken, bedürfte es daher eines neuen vernakularen Wohnhauses. Entwerfen lässt es sich aber eben nicht – es muss sich vielmehr aus den lokalen Gegebenheiten und im Rahmen einer kollektiven Konsensfindung quasi „von selber“ entwickeln.

Oliver Schetter lebte von 2006 bis 2014 in Inhambane und ist unter anderem Architekt. Kontakt: oschetter@gmx.net

LeserInnen mit ungestilltem Wissensdurst finden auf candidejournal.net einen längerer Fachartikel zum Thema:

http://www.candidejournal.net/wp-content/uploads/downloads/2012/02/CAN03_Encounters_Schetter.pdf